

Bitte
mitnehmen!

Lang ersehnter Pieks

Die Entwicklung war kompliziert und sehr langwierig. Doch seit Dezember steht der Impfstoff gegen Meningokokken vom Typ B zur Verfügung. Meningokokken sind Bakterien, die schwere eitrige Hirnhautentzündungen verursachen. Der Impfstoff ist zugelassen ab der 9. Lebenswoche bis zum Alter von 50 Jahren. Säuglinge im ersten Lebenshalbjahr müssen dreimal geimpft werden und brauchen eine Auffrischung im zweiten Lebensjahr.

Bei Kindern im Alter von sechs bis 23 Monaten genügen zwei Spritzen als Basisimmunisierung und eine Auffrischung. Bei älteren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen reichen zwei Impfungen ohne Auffrischung.

Allerdings gibt es noch keine Empfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO) oder sonstiger vergleichbarer offizieller Stellen. Es fehlt auch eine Kostenübernahmeerklärung der Krankenkassen.

Die Kosten für den Impfstoff aus der Schweiz sind mit 96 Euro pro Dosis nicht gerade niedrig. Trotzdem ist die Impfung angesichts der Schwere der Erkrankung mit 10 Prozent tödlichen Verläufen empfehlenswert.

Die Immunisierung gegen Meningokokken vom Typ C, die seit 2006 durchgeführt wird, bleibt natürlich im Impfplan erhalten. Dafür gibt es auch eine allgemeine Empfehlung der STIKO ab dem zweiten Lebensjahr und die Kassen übernehmen die Kosten.

Auch gegen die Meningokokken vom Typ A, W und Y, die in Asien und Afrika vorkommen, gibt es moderne, gut wirksame und gut verträgliche Kombinationsimpfstoffe. Hier werden die Kosten eher selten von den Kassen übernommen. Eine Anfrage lohnt sich aber immer, auch für den B-Impfstoff.

Regionale Unterschiede

Das Risiko, an einer durch Zecken übertragenen Borreliose zu erkranken, ist in Brandenburg, Sachsen und Bayern deutschlandweit am größten. In den Ballungsräumen an Rhein und Ruhr tritt die Krankheit deutlich seltener auf. Die Häufigkeit der Erkrankung nimmt von Norden nach Süden und von Westen nach Osten zu. Die höchsten Raten finden sich entlang der Grenzen zu Polen und Tschechien.



Kaiserschnitt erhöht Diabetesrisiko

Kinder, die per Kaiserschnitt zur Welt kommen, haben ein mehr als doppelt so hohes Risiko, an Diabetes vom Typ 1 zu erkranken, als Kinder, die auf natürlichem Weg geboren wurden. Das ergab eine Langzeitstudie der TU München. Eine Erklärung sehen die Forscher in der Tatsache, dass eine Entbindung per Kaiserschnitt die Zusammensetzung der kindlichen Darmflora verändert und damit die Entstehung von Autoimmunerkrankheiten begünstigt.

Kaiserschnittkinder aus Familien mit Diabetes-Vorbelastung haben ein Risiko von 4,8 Prozent, bis zum 12. Lebensjahr an Diabetes zu erkranken. Von den normal geborenen Kindern mit gleicher familiärer Risikostruktur erkranken nur 2,2 Prozent.

Die Unterschiede sind nicht davon abhängig, ob es sich um eine Mehrlingsgeburt, Frühgeburt

oder Erstgeburt handelt. Auch der Geburtsmonat sowie Rauchen oder Alkohol während der Schwangerschaft spielen keine Rolle.

Zahl des Monats

28355

ausländische Ärzte waren nach Angaben der Bundesärztekammer 2011 in Deutschland gemeldet. Das sind 3039 mehr als im Vorjahr (+12 %). Die meisten kamen aus Österreich (2363), Griechenland (2224), Rumänien (2105) und Polen (1636). Aber Ungarn und Tschechien holen auf.

Auch die Zahl der Ärzte aus Nicht-EU-Ländern steigt. Laut Bundesagentur für Arbeit erhielten 1351 Mediziner die Erlaubnis, in Deutschland tätig zu sein. Das ist ein Zuwachs von 50 % im Vergleich zu 2010. Die meisten stammen aus Ägypten, Jordanien, Libyen, der Russischen Föderation und Syrien. 74 % der ausländischen Ärzte in Deutschland stammen aus Europa, 18 % aus Asien, 5 % aus Afrika und 3 % aus Amerika.